



INHALTSVERZEICHNIS: Zur Beschaffung eines Gesamt-Bebauungsplans für Groß-Berlin. Von Theodor Goecke, Berlin. — Der Wald- und Wiesengürtel von Wien und seine Bedeutung für den Städtebau. Von Theodor Goecke, Berlin. — Der Kampf um die Denkmalpflege. Ein Beitrag zur Lösung der Frage der Denkmalpflege. Von Conrad Sutter, Schloß Lichtenberg im Odenwald (Schluß). — Balkon- und Fensterblumenschmuck in den Städten. Von Josef Buerbaum, Solothurn. — Chronik.

Nachdruck der Aufsätze ohne ausdrückliche Zustimmung der Schriftleitung verboten.

## ZUR BESCHAFFUNG EINES GESAMT-BEBAUUNGSPLANS FÜR GROSS-BERLIN.

Von THEODOR GOECKE, Berlin.

Seit Jahr und Tag ruhen in der Mappe der Schriftleitung Berliner Vorortsbaupläne, die darzulegen bestimmt waren, welch ein Stück- und Flickwerk im Weichbilde des Bebauungskomplexes, den man Groß-Berlin zu nennen pflegt, geleistet werden muß, um dem einmal hier vordringenden, oder ein andermal dort hinzulockenden Bevölkerungszuwachse Wohnstätten zu bereiten. Fast eine jede der Stadt- und Landgemeinden, der Bau- und Bodengesellschaften, geht selbständig vor, unbekümmert um ihre Nachbarn, ebenso wie sich die Hauptstadt Berlin zu ihren Neben- und Tochterstädten verhält. Wohl verbindet man die Straßenzüge an den Grenzen der einzelnen Bebauungspläne und Plänchen mit einander, doch nimmt man und muß man den Anschluß hinnehmen, so schlecht und recht er sich eben erreichen läßt, ohne nach dem Zusammenhang im Verlaufe großer Linienzüge fragen zu können. Zwar bestimmt das Fluchtliniengesetz: „Sind bei Festsetzung von Fluchtlinien mehrere Ortschaften beteiligt, so hat eine Verhandlung darüber zwischen den betreffenden Gemeinde-Vorständen stattzufinden.“ Dies geschieht auch, doch begleitet von dem Kehrreime der bekannten Ballade: „Denn ich bin groß und du bist klein“. Auch sorgt die Vorschrift: „Zur Festsetzung neuer, oder Abänderung schon bestehender Bebauungspläne in den Städten Berlin, Potsdam, Charlottenburg und deren nächster Umgebung bedarf es königlicher Genehmigung“ dafür, daß

allzu schlimme Fehler vermieden werden. Doch kann diesen Mangel eines allgemeinen Bebauungsplanes nicht ersetzen. Von Ort zu Ort wird jetzt Masche an Masche geknüpft, so daß schließlich auch so etwas wie ein Netz zustande kommt, durchlöchert und beutelig mit zusammengeknoteten Fadenenden verschiedenster Stärke. Zweifellos entstehen oder können wenigstens auch dabei reizvolle Einzellösungen entstehen, doch fehlt der leitende Gedanke für das Ganze, der schöpferische Antrieb, ein einheitliches Werk zu schaffen. Nicht, als ob nun ein Großstadtplan gefordert werden solle, in dem die einzelnen Vororte, die früheren Dörfer, Kolonien, Guts- und Forstbezirke spurlos verschwinden — nein, im Gegenteil, je mehr diese als Kernpunkte neuer Bebauungsansätze, als Hauptknoten des Netzes ausgebildet werden, desto besser! — aber ihre organische Verbindung untereinander und damit die Festlegung der Hauptlinien für den ganzen Komplex mit den notwendigen Verkehrs- und Gesundheitsanlagen kann nur nach einem großzügigen Plane erreicht werden. Dessen Fehlen hat zur weiteren Folge, daß nicht nur die früheren Ackerflächen der Bebauung zugeführt werden, sondern auch Wald- und Wiesenflächen, alte Parkbestände immer mehr verschwinden. Diese zu erhalten und zwar im möglichsten Zusammenhange würde nur von einem höheren Gesichtspunkte als dem der Kirchturmpolitik aus zu erreichen sein.